

Anna Just

"Adleraug und Luchsenohr :
Deutsche Zwillingformeln und ihr
Gebrauch", Hans-Georg Müller,
Frankfurt am Main 2009 : [recenzja]

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 7, 296-297

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Sinn fürs Poetische verspüren und sich gerne auch mit unüblichen poetischen Ideen überraschen lassen. Die Lektüre fordert von dem Leser Aufmerksamkeit und ein Mindestwissen auf dem behandelten Gebiet, was aber als ihr

Vorteil verstanden werden sollte. Der Valerio Band ist auch deshalb empfehlenswert, weil das komplexe Thema darin aus vielen Blickwinkeln behandelt wurde, was dem Leser einen breiten Überblick gewährt.

Anna Just: HANS-GEORG MÜLLER (2009): *Adleraug und Luchsenohr. Deutsche Zwillingsformeln und ihr Gebrauch*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 579 S.

Das vorliegende, knapp 600 Seiten starke Werk, hat nicht nur auf Grund der Seitenzahl Gewicht: Mit diesem liegt erstmalig der Versuch vor, das Phänomen der deutschen Zwillingsformeln in einem sprachwissenschaftlichen Werk in all seinen Facetten wissenschaftlich fundiert aufzubereiten. Aufsätze und Werke über Redensarten und Phraseologismen, in denen Zwillingsformeln mit einem mehr oder weniger ausführlichen Kommentar gewürdigt werden, gibt es zwar zur Genüge, eine umfassende Analyse auf der Basis eines ausreichend großen Korpus fehlte allerdings bislang. Dieses Manko gleicht das zu beschreibende Werk von Müller nunmehr aus.

Das Werk beginnt mit einer kurzen Vorrede des Verfassers (Kapitel 1), in der er zunächst Gesichtspunkte auflistet, die eine Abhandlung über Zwillingsformeln nicht entbehren darf. Die genannten Gesichtspunkte formulieren gleichzeitig die Konzeption des Werkes. An die Vorrede schließt sich ein theoretischer Teil an, in dem den zuvor genannten Gesichtspunkten Rechnung getragen wird. Er beginnt mit einer knappen vorläufigen Abgrenzung der Zwillingsformeln (Kapitel 2) – auch Zwillingsformen, Binomiale, Paarformeln oder Hendiadyone genannt – gegenüber anderen phraseologischen Entitäten wie Fügungen, Redewendungen, Redensarten, Sprüchen, Sentenzen, Sprichwörtern, geflügelten Worten und Zitaten. Dies ist umso wichtiger, als Wort- oder Silbenpaare, also gemeinhin Zwillingsformeln, in all diesen fest geformten Ausdrücken vorkommen können. Nach der vorläufigen Abgrenzung der Zwillingsformeln folgt eine Definition des Begriffs *Zwillingsformel* (Kapitel 3), wobei der Verfasser zwischen einer *Zwillingsformel im engeren Sinne* und einer *Zwillingsformel im weitern Sinne* unterscheidet. In seiner Abhandlung analysiert er beides und geht von einer weiten Definition des Begriffs *Zwillingsformel* aus. Trotz der weiten Definition ist sich Müller im Klaren,

dass es sich nicht immer mit Bestimmtheit sagen lässt, ob mit einem Wortpaar bereits eine Zwillingsformel vorliegt oder vielleicht eine bloße Aufzählung, die gar nicht ausdruckssteigernd oder präzisierend gemeint ist. Mit dieser Grauzone, wie der Autor selbst diesen ambivalenten Bereich nennt, tut sich einerseits ein gewisser Spielraum auf, „andererseits aber ergibt sich dadurch bei der Einordnung möglicherweise ein Problem der Akzeptanz durch die Fachleute“. (S. 2) Der Verfasser belässt es hier nicht bei einer bloßen Auslegung der Definition. Er nennt auch formale Eigenschaften der Zwillingsformeln und versteht darunter verschiedene Arten der Doppelung, nämlich einfache Doppelung (*Arm in Arm*), Endreimdoppelung (*Techtelmechtel*), Ablautalternation (*bim bam*), Stabreimdoppelung (mit allem *Drum und Dran*) und Assonanzen (*angst und bange*). Im selben Kapitel wird auch auf den Zweck der Zwillingsformeln eingegangen. Der Definition nach ist eine Zwillingsformel (im engeren Sinne) „eine Stilfigur in der Rhetorik und Linguistik, bei der ein Begriff zur Ausdruckssteigerung (Verstärkung, Häufung, Summierung, Betonung, Emphase) bzw. Präzisierung durch zwei nebeneinander gestellte (gleiche oder gleichrangige) Wörter mit – jedenfalls in den meisten Fällen – derselben Bedeutungskategorie wiedergegeben wird“. (S. 11) Außer Ausdruckssteigerung bzw. Präzisierung sind aber für die Bildung von Zwillingsformeln auch andere Motive von Bedeutung, etwa ästhetische oder emotionale. Darauf weist Müller ausdrücklich hin und führt reichlich Beispiele für ästhetische Motive (Endreime, Stabreime / Alliteration, Ablautreime oder Assonanzen) und emotionale Motive (Emotion, Übertreibung, Ironie, Beteuerung, Scherz) an. Das Kapitel 3 runden Indizien für das Vorliegen einer Zwillingsformel ab, die das zuvor genannte Problem der Grauzone bei den Zwillingsformeln zu lösen vermögen. Das dann folgende Kapitel 4

versteht sich als eine vertiefte und erweiterte, mit Beispielen versehene Fortsetzung der im Kapitel 2 präsentierten vorläufigen Abgrenzung der Zwillingsformeln zu anderen ähnlichen Ausdrücken. Es folgt hier eine erläuternde Differenzierung der Zwillingsformeln von Wortzusammenstellungen / Wortpaaren / Aufzählungen (*blind und taub* sein; wir erhielten *weder Fisch noch Fleisch*), Wiederholungen eines Wortes (*schön, schön!*), verstärkenden, präzisierenden Wortzusammensetzungen (*himmelblau, honigsüß*), Kopulativkomposita (*nasskalt*), Wortkreuzungen (*jein*), Ratschlägen (*Bier auf Wein*, das lass sein!), Zeugmata (Nimm dir *Zeit* und nicht *das Leben!*), Redensarten (*Kinder und Narren* sagen die Wahrheit), Gemeinplätzen (*Wer hat, der hat*), Sprichwörtern (*Kommt Zeit, kommt Rat*), Zitaten (*Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebelang*), geflügelten Worten (*Eulen nach Athen tragen*) und Genitivkonstruktionen (*der Schlaf des Kindes*). Allerdings muss sich der Verfasser hier wohl einen Fehler ankreiden lassen. Fälschlicherweise nennt er *Abfahrtszeit, Briefträger* und *Fußballstadion* als Beispiele für Kopulativkomposita, während hier eindeutig Determinativkomposita vorliegen. Möglich ist auch, dass lediglich eine unpräzise Formulierung für Missverständnisse gesorgt hat. Jedenfalls wäre dieser Teil (Unterkapitel 4.4) insofern verbesserungsbedürftig. Das nächst folgende Kapitel 5 informiert in knapper Form über den Verwendungszweck der Zwillingsformeln sowie über die Bedeutungshierarchie (Bedeutungsgleichheit bzw. entgegengesetzte Bedeutung) der Komponenten einer Zwillingsformel. Eine systematische Beschreibung der Eigenschaften von Zwillingsformeln bietet Kapitel 6. Hier werden dem Nutzer morphologische (Wortartzugehörigkeit der Komponenten), syntaktische (formale Verbindung zwischen den Komponenten) sowie semantische Eigenschaften der Zwillingsformeln näher gebracht. Weitere über 50 Seiten des Werkes (Kapitel 7) nimmt eine detaillierte Darstellung der Tendenzen für die Entwicklung und Bildung der Zwillingsformeln ein. Nach einem den theoretischen Teil abschließenden Kapitel *Zusammenfassung und Ausblick* folgt „eine Tabelle deutscher Zwillingsformeln

mit Angabe von Kontexten, Erläuterungen, Quellen und zahlreichen Beispielen aus gesprochener Sprache und geschriebener Literatur“ (S. 106), der zudem noch Erläuterungen zu ihrem Gebrauch vorausgehen (Kapitel 9). Bereits die Seitenzahl (447 Seiten), über die sich die Tabelle erstreckt, zeugt von deren enormen Umfang und die verblüffende Fülle der zusammengetragenen Belege macht Müllers Werk zu einer Fundgrube deutscher Zwillingsformeln. Wie bereits angedeutet, ist dies keine bloße Aufzählung. Die hinzugefügten Erläuterungen hinsichtlich Bedeutung, Verwendung und Kontexte kommen vor allem nichtmuttersprachlichen Nutzern entgegen. Der Verfasser ist sich dabei völlig im Klaren, dass auch dies noch keine vollständige Auflistung aller Zwillingsformeln in der deutschen Sprache darstellt. Einem seitens der Leser oder Gutachter gehegten potenziellen Anspruch auf Vollständigkeit hält er entgegen, dass niemand alle bisher gebildeten Zwillingsformeln kenne. Darüber hinaus bilden Binomiale eine offene Menge, denn es kommt praktisch täglich zu Spontanbildungen, manche der Zwillingsformeln veralten und mit der Zeit sind sie nicht mehr im Umlauf. Von besonderer Bedeutung ist eine sich an die umfangreiche Tabelle anschließende Übersicht über Zwillingsformeln in anderen Sprachen, und zwar im Lateinischen, Französischen, Englischen, Türkischen, Japanischen, Italienischen, Spanischen, Russischen, Altgriechischen, Neugriechischen, Koreanischen, Chinesischen, Arabischen, Singhalesischen, Hebräischen, Polnischen, Niederländischen und in Tagalog. Sicherlich ist dies ein Impuls für eine vergleichende Auseinandersetzung mit der linguistischen Entität *Zwillingsformel*.

Man darf getrost davon ausgehen, dass mit der Lektüre dieses Bandes der interessierte Laie und ohne Zweifel auch der interessierte Fachmann dazulernen können. Für alle Interessierten aber wird es mindestens ein willkommenes Lehr- und Handbuch zum tieferen Verständnis der Zwillingsformeln sein und zudem schließt es für die Linguistik eine sprachwissenschaftliche Lücke.